

Vorsprung für Bio in der Tierhaltung?

WERNER ZOLLITSCH, JOHANNES BAUMGARTNER, ANDREAS STEINWIDDER UND CHRISTOPH WINCKLER

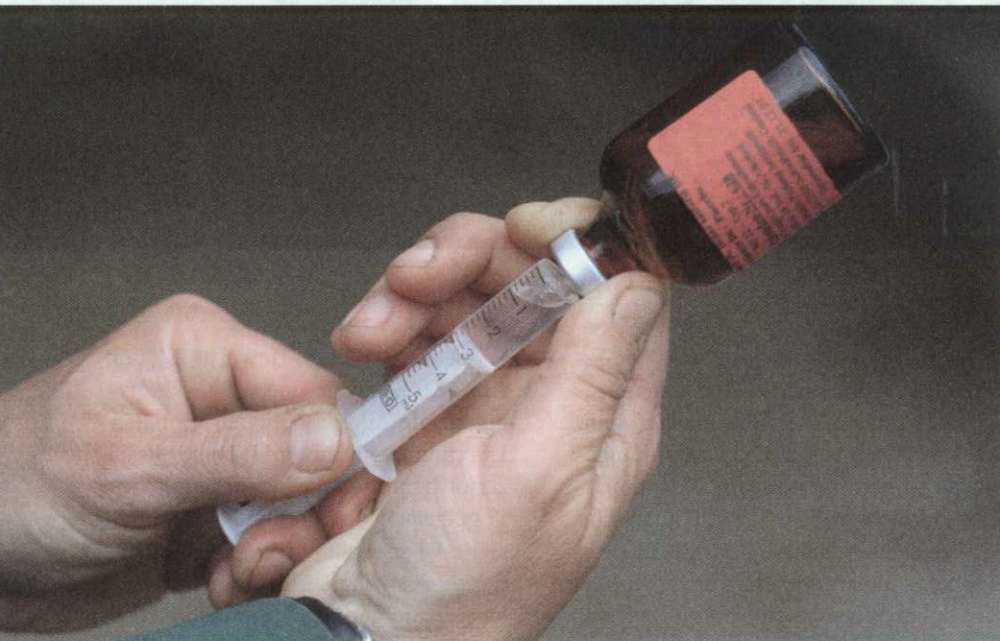


Foto: BLE Bonn, Thomas Stefan

Für die Beantwortung der Frage, ob die Bio-Tierhaltung gegenüber der konventionellen Tierproduktion einen Vorsprung aufweist, wie groß dieser (noch) ist und ob dieser ganz allgemein oder nur in Teilbereichen besteht, ist es sinnvoll, die vier tragenden Säulen jedes tierischen Produktionssystems zu betrachten: Zucht, Haltung und Management, Fütterung sowie Tiergesundheit. Dies soll in der Folge anhand von Fallbeispielen schlaglichtartig erfolgen.

Fallbeispiel 1: Haltung und Management von Schweinen

Die für Bio-Schweine vorgeschriebenen Mindeststallflächen liegen in den meisten Fällen über denen der konventionellen Schweineproduktion. Ein sehr wesentlicher qualitativer Vorteil für die Bio-Schweinehaltung resultiert aus der Verpflichtung den Tieren zusätzlich einen Auslauf zur Verfügung zu stellen. Schweine sind sehr aktive Tiere, die den Großteil des Lichttages mit Futtersuche und Erkundung der Umwelt verbringen.

In den unstrukturierten, einstreulosen Buchten konventioneller Mastbetriebe finden sie dazu keine ausreichenden Möglichkeiten vor. Demgegenüber ist eine einstreulose Haltung von Schweinen in der Biologischen Landwirtschaft nicht zulässig, in der Regel werden die Tiere auf Stroh gehalten. Dieses nützen sie sehr gerne und ausgiebig. Eine ähnliche Funktion erfüllen Grundfuttermittel (Gras, Heu, Silagen), die in der konventionellen Schweineproduktion u. a. aus arbeitswirtschaftlichen Gründen nicht mehr eingesetzt werden. Die Ferkelkastration ist hingegen ein Problemfeld, dem sich die Biologische Landwirtschaft bald stellen muss: Zur Vermeidung des Ebergeruchs werden männliche Ferkel, die nicht zur Zucht verwendet werden, in der ersten Lebenswoche kastriert. In der Praxis geschieht dies zumeist ohne Schmerzausschaltung, was mit erheblichen Schmerzen und Leiden für die betroffenen Tiere einhergeht.

Fallbeispiel 2: Fütterung

Die Biologische Landwirtschaft strebt grundsätzlich möglichst geschlossene Nährstoffkreisläufe an. Daraus resultiert ein systemimmanenter Vorsprung gegenüber der konventionellen Landwirtschaft, die in der Regel wesentlich stärker auf Zukaufsfuttermittel und -düngemittel angewiesen ist.

In der konventionellen Tierproduktion kommen große Mengen an Sojaextraktionsschrot zum Einsatz, der zur Gänze importiert wird. Die über Kontinente arbeitsteilig organisierte Produktion hat eine Reihe von Nachteilen in ökologischer, sozialer und ethischer Hinsicht. Durch den hohen Stickstoffeintrag in den regionalen Nährstoffkreislauf, trägt dieses Vorgehen zudem zum Stickstoffaustrag aus der Landwirtschaft bei.

Die Verwendung von Sojaextraktionsschrot ist in der Biologischen Landwirtschaft nicht zulässig, was neben der Vermeidung der oben genannten Probleme auch der KonsumentInnen-Erwartung nach dem Verzicht auf den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen (GVO) in der Tierhaltung Rechnung trägt. Während in der konventionellen Tierhaltung ein Ersatz von GVO-Sojaextraktionsschrot unter den derzeitigen ökonomischen Rahmenbedingungen kaum machbar erscheint, ist der Einsatz betriebseigener Futtermittel in der Biologischen Tierhaltung gängige Praxis. Allerdings werden auch hier in Zukunft verstärkte Anstrengungen zu unternehmen sein, um die Problematik der Eiweißversorgung von Bio-Tieren zu lösen.

In der „Bio-Fütterung“ werden verschiedene Maßnahmen gesetzt, um dem Wohlbefinden und der Gesundheit der Tiere besser Rechnung zu tragen: Die Begrenzung des Einsatzes von Konzentraten bei Wiederkäuern, die schon erwähnte Bereitstellung von strukturierten Futtermitteln auch für Schweine und Geflügel, Untergrenzen für die Säugeperiode und ähnliches gehören dazu. Vergleichbare Regelungen gibt es für die konventionelle Tierproduktion nicht.

Fallbeispiel 3: Tiergesundheit

In der Biologischen Landwirtschaft wird als Ziel formuliert, dass ein möglichst hohes Gesundheitsniveau der Nutztiere durch tiergerechte Zucht, Haltung und Fütterung sicherzustellen ist. Für Fälle, in denen dies nicht gelingt und Tiere trotzdem erkranken, ist vorrangig der Einsatz „alternativer“ (homöopathischer und phytotherapeutischer) Behandlungsverfahren vorgesehen. Ein möglichst geringer (seltener) Einsatz von Medikamenten kann als Hinweis auf ein hohes Gesundheitsniveau interpretiert werden.

Untersuchungen bei Milchkühen in Dänemark und Deutschland weisen darauf hin, dass Euterentzündungen, Erkrankungen des Bewegungsapparates und Stoffwechselstörungen auch bei Bio-Milchkühen ein erhebliches

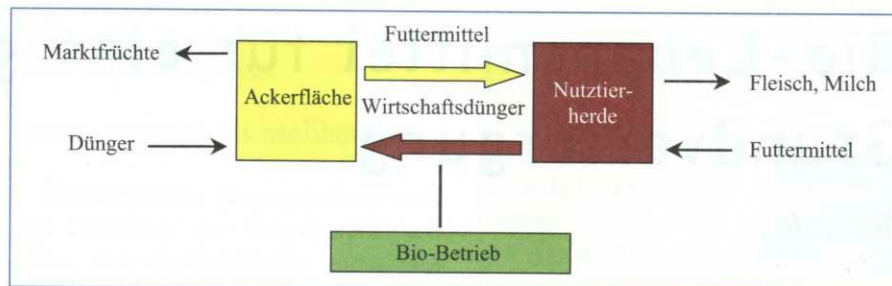


Abbildung 1. Nachhaltigkeit in der Biologischen Landwirtschaft: Beziehungen zwischen Pflanzenbau und Tierhaltung.

Gesundheitsproblem darstellen. Für die genannten Krankheitskomplexe ist also kein offensichtlicher systematischer Vorteil für die Bio-Tierhaltung ersichtlich.

Derzeit wird international in mehreren Projekten das Potenzial von Herdengesundheitsplänen, die gemeinsam von TierhalterInnen, BeraterInnen und VeterinärmedizinerInnen erarbeitet werden, auf die Herdengesundheit geprüft. Ähnlich wie die Umstellungspläne im Pflanzenbau könnten diese Gesundheitspläne dazu beitragen, dass sich im Zuge der Umstellung auf Biologische Wirtschaftsweise eine stabile Herdengesundheit einstellt und so tatsächlich ein Vorsprung der Bio-Tierhaltung hinsichtlich Tiergesundheit erarbeitet bzw. gesichert wird.

Resümee

Zweifellos hat die Biologische Landwirtschaft durch ihren Anspruch eine tiergerechte und ökologisch verträgliche Tierhaltung zu praktizieren, einen Nachdenk- bzw. Entwicklungsprozess in der gesamten Landwirtschaft angestoßen. Wie die Darstellung ausgewählter Bereiche der Bio-Tierhaltung exemplarisch aufzeigt, ist die Frage bezüglich eines aktuell bestehenden Vorsprungs für die Bio-Tierhaltung nicht pauschal zu bejahen oder zu verneinen: In verschiedenen Bereichen führt das Regelwerk der Biologischen Landwirtschaft tatsächlich zu substanziellen Vorteilen. Es gibt aber auch Aspekte, die vom Standpunkt der Tiergerechtigkeit per se als Problembereiche einzustufen sind. Dies betrifft beispielsweise die routinemäßigen Eingriffe an Tieren. Hier ist die Biologische Landwirtschaft aufgerufen, sich den Problemen in einer kritischen

Diskussion zu stellen, ihre Standpunkte dazu festzulegen und die Konsequenzen in der Praxis zu vertreten.

Daneben existieren Bereiche, in denen die Bio-Tierhaltung (noch) einen gewissen Vorsprung besitzt, die sie aber konsequent weiter entwickeln muss, um längerfristig von der konventionellen Tierproduktion unterscheidbar zu bleiben. Beispiele dafür wären die Aufrechterhaltung bzw. Weiterentwicklung des Weidegangs bei Rindern oder die Implementierung von Herdengesundheitsplänen in Analogie zu den Umstellungsplänen im Pflanzenbau.

Um das Ziel eines nachvollziehbaren und nachhaltigen Vorteils für die Bio-Tierhaltung zu erreichen, sind jedenfalls gemeinsame Anstrengungen von Seiten der Praxis, der Beratung und des Veterinärwesens sowie der Wissenschaft unabdingbar. Dabei können auch Entwicklungen aus der konventionellen Tierhaltung genutzt werden, wenn sie systemkonform sind oder an die Ansprüche der Bio-Tierhaltung angepasst werden können.

Die ungekürzte Version dieses Beitrages finden Sie im Tagungsband der 1. BIO AUSTRIA-Zukunftstagung: Biologische Landwirtschaft – Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts. Bestellung um EUR 7,- zzgl. Versandkosten: Tel. 01/4037050-216, Fax: -190, E-Mail: innovation@bio-austria.at.

Univ.-Prof. Dr. Werner Zollitsch ist Leiter des Departments für Nachhaltige Agrarsysteme der Universität für Bodenkultur Wien.

Dr. Johannes Baumgartner ist Universitätsassistent am Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Dr. Andreas Steinwidder ist Leiter des Instituts für Biologische Landwirtschaft und Biodiversität für Nutztiere der HBLFA Raumberg-Gumpenstein.

Univ.-Prof. Dr. Christoph Winckler ist Leiter des Bereichs Tierhaltung am Institut für Nutztierwissenschaften der Universität für Bodenkultur Wien.